

24. Sonntag im Jahreskreis (Jahr B)

St. Pantaleon, 13.09.09

Jesus Christus, meine lieben Schwestern und Brüder, war ein sehr guter Pädagoge, denn er liebte die Menschen, zu denen er sprach. Darum eröffnete er seinen Jüngern den reichen Inhalt seiner Lehre peu a peu, entsprechend einem weisen Plan, der ihre Lern- und Verständnismöglichkeiten angemessen berücksichtigte. Nach ihrer Berufung durch Jesus Christus, an die sie ein Leben lang mit staunender Freude zurückschauten, lernten sie Jesus zunächst einmal als eine einmalig fesselnde Persönlichkeit kennen und waren von seiner Botschaft ebenso tief beeindruckt. Einer ihrer ersten gemeinsamen Schritte mit Jesus führte sie nach Kana in Galiläa; dort erlebten sie das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein; dieses Ereignis wirkte bei ihnen wie der berühmte Tropfen, der das Wasser zum Überfließen bringt. Denn, nach dem Erlebnis des Wunders „*glaubten sie an ihn*“ (Joh 2, 11), berichtet das Johannesevangelium. Von dieser Stunde an sahen sie auf Jesus mit immer größeren Augen, mit einer um so größeren Offenheit des Herzens und einer riesengroßen Lernbereitschaft. Sie waren von ihm total begeistert und empfanden es als eine große Auszeichnung, dass sie zusammen mit ihm ziehen durften. Seine Freundlichkeit, seine Denkschärfe, seine Eloquenz, sein in allen Hinsichten gelungenes Auftreten ließ sie aufhorchen und sie begannen, in seinem menschlichen Auftreten göttliche Züge zu erkennen. Zudem stellten sie mit großer Erleichterung fest, dass die Inhalte der Predigten Jesu sich ganz anderes anhörten, als die kleinkarierten, erbsenzählerischen und rein formalistischen Belehrungen der Schriftgelehrten und Pharisäer. Sie verstanden, dass, religiös zu leben, nichts, aber gar nichts mit Einengung, innerem Druck, Zwang, Unfreiheit und dgl. mehr zu tun hat, sondern dass man aus freien Stücken und aus Liebe Gott begegnen darf. Denn Gott, so hat Jesus immer gelehrt, will uns keinen Klotz am Bein anbringen, sondern dass wir glücklich sind, nicht nur erst nach dem Tode im Himmel, sondern auch auf Erden. Die Bewunderung zu Jesus, die die Jünger immer tiefer empfanden, bewirkte, dass sie sich mit ihm immer verbundener fühlten, lernbegieriger wurden, und dass ihr Inneres langsam aber immer mehr ein aufgeräumter Ort wurde, in dem der Glaube an Jesus als den Sohn Gottes entstehen und wachsen konnte. Das war für die persönliche geistliche Entwicklung der Jünger sehr wichtig, denn man kann Jesus im Grunde nur folgen, wenn man in ihm Gott erkennt. Erst dann ist der Anhänger Jesu, d. h. der Christ, wirklich reif und bereit, alles anzunehmen, was Jesus verkündet. Diese Reife benötigten die Jünger, um etwas ganz Entscheidendes zu begreifen, was sie sonst niemals hätten erfassen können, nämlich, dass zur Botschaft Jesu

nicht nur die auf Antrieb begeisternde Inhalte gehören, etwa Liebe, Freude, Frieden, und dgl. mehr, sondern auch ein Inhalt dazu gehört, der beim ersten Zusehen weniger begeisternd wirkt, nämlich das Kreuz. Dass die Jünger am Anfang ihres gemeinsamen Weges mit Jesus nicht mit dem Kreuz konfrontiert wurden, ist offenkundig. Zunächst war alles wunderschön und lief „*wie am Schnürchen*“, es war wie ein sonniger, wolkenloser Tag. Bis Jesus ihnen eines guten Tages eröffnete, dass das Kreuz - sage und schreibe - der Höhepunkt seines Lebens auf Erden war. Und er fügte hinzu, dass dies auch bei seinen Anhängern so sein soll. Die Frage, warum Jesus sich so viel Zeit genommen hat, bis er den Jüngern „*klaren Wein einschenkte*“, ist nicht schwer zu beantworten. So eine bis in den Kern der Person einschneidende Lehre, wie die Lehre des Kreuzes nun einmal ist, kann man nur annehmen, wenn Gott sie ausspricht. Und darum musste Jesus mit deren Verkündigung warten, bis die Jünger in ihrer Beziehung zu ihm so fortgeschritten waren, dass sie in ihm Gott sahen und nicht nur einen großartigen Menschen. Jetzt verstehen wir, warum Jesus im Vorfeld seiner Unterweisung über das Kreuz von den Jüngern ein Bekenntnis zu seiner Gottheit abverlangt hat. „*Für wen halten mich die Menschen?*“ (Mk 8, 27), fragte er sie. Und erst nachdem Petrus die genau richtige Antwort gab: „*Du bist der Messias!*“ (Mk 8, 29), hat er ihnen die Botschaft vom Kreuz verkündet. Er sagte ihnen, er – Jesus, d. h. Gott in menschlicher Gestalt - würde „*vielen erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er werde getötet*“, fügte jedoch hinzu – wahrscheinlich damit die Jünger nicht gleich in Ohnmacht fallen würden – „*aber nach drei Tage werde er auferstehen*“ (Mk 8, 31). Man stelle sich nur den Schrecken der Jünger vor. Damit hatten sie wirklich nicht einmal im geringsten gerechnet, wer denkt ja an das Unangenehme, an Leiden und Schmerz, an Tod und Niedertracht, wenn er Morgenluft wittert? Und das witterten die Jünger in jener Stunde auf alle Fälle. Denn sie erlebten in der Gemeinschaft mit Jesus nur Herrliches: die Wunder, die die Menschen beglückten, die schönen Predigten, die die Zuhörer begeisterten ... es war alles so rund herum schön bei Jesus, warum sollte das noch kommen, das Kreuz? Darum waren sie erschrocken, als sie das hörten, denn Leid und Schmerz, Kreuz und Tod, dagegen wehrt sich der Mensch „*mit Händen und Füßen*“. Und doch zweifelten sie nicht an der Ernsthaftigkeit und an der Tragweite der Aussage Jesu, denn sie wussten, das war nicht die Aussage eines Menschen, das war eine Aussage Gottes, den Petrus als solchen soeben bekannt hatte.

Spätestens seit dieser Stunde wissen die Christen Bescheid, dass es kein Christentum ohne Kreuz gibt. Die Botschaft Jesu ist zwar eine ganz positive, wunderschöne, menschenfreundliche Botschaft, doch das Kreuz gehört offensichtlich dazu. Wie das Salz in den Speisen. Daran geht kein Weg vorbei. Das Christentum ist somit mehr als nur eine

schöne Lehre, mehr als nur eine bewundernswerte Lebensauffassung, mehr als nur eine auf Liebe gründende zwischenmenschliche Beziehungsart. Zum Christentum gehört auch das Kreuz, daran ist nichts zu rütteln. Die Frage nach dem „*warum das so ist, bzw. so sein muss*“, ist genau so alt wie die Mitteilung Jesu über die Notwendigkeit des Kreuzes selbst, von der uns das heutige Evangelium berichtet. Warum das Kreuz? Und immer wieder kommen wir bei der Suche nach einer Antwort auf das Bekenntnis des Petrus im heutigen Evangelium zurück: „*Du bist der Messias*“ (Mk 8, 29). Denn so etwas Durchschlagendes wie das Kreuz kann man im Grunde nur von Gott her zu deuten versuchen. Die Notwendigkeit des Kreuzes übersteigt die menschliche Vernunft, widerspricht ihr jedoch nicht. Das Kreuz ist und bleibt ein Geheimnis des Glaubens, d. h. eine Wirklichkeit, deren Inhalt wir nur annähernd erfassen können. Warum musste Jesus leiden, um die Menschen von der Sünde, also vom Bösen, zu befreien? Warum ausgerechnet auf diese Weise und nicht auf eine, sagen wir mal, weniger schmerzhaft Form? An diesen Fragen werden die Menschen stets zu knabbern haben, bis wir es einmal in der Ewigkeit – allerdings erst nach dem Tod - ganz verstehen werden. Bis dahin müssen wir uns mit der Erklärung begnügen, wenn Gott es so angeordnet hat, dann muss diese Form, das Kreuz, wohl die geeignetste Form für die Erlösung der Menschheit sein. Um sich mit dieser Erklärung jedoch zufrieden zu geben, muss man vorher, wie Petrus, Jesus Christus als Gott bekennen: „*Du bist der Messias, der Sohn der lebendigen Gottes*“ (Mt 16, 16).

Ohne dieses Bekenntnis ist ein auch nur annäherndes Verständnis des Kreuzes unmöglich. Denn wir alle haben eine bis in die Knochen gehende Abneigung gegen all das, was im Sprachgebrauch der Menschen als Kreuz bezeichnet wird: Schmerz, Leiden, Widerwärtigkeiten, Schwierigkeiten, und dgl. mehr. Wer will ja leiden? Wer hat Freude an Schmerz und an Widerwärtigkeiten? Wir müssen die Demut haben, zuzugeben, dass wir das Kreuz allein aus dem Glauben an Jesus Christus als den Sohn Gottes annehmen. Nur in diesem Glauben – also von Gott her - können wir erkennen, dass das Kreuz offensichtlich eine positive, eine erlösende Kraft besitzt. Denn Gott hat ja alles gut gemacht, und seine Schritte sind zweifelsohne die richtigen Schritte.

Jesus Christus, der so deutlich über die Notwendigkeit des Kreuzes gesprochen hat, hat auf dem Ölberg jedoch Angst vor dem Leiden gehabt. Dafür werden wir ihm niemals genug danken. Denn diese Begebenheit macht uns deutlich, dass das Kreuz annehmen, keineswegs heißt, dass man eine Zuneigung zum Schwierigen, zum Schmerzhaften o. ä. haben muss. Das Kreuz lieben, heißt nicht den physischen Schmerz lieben - das wäre nicht christlich! – , sondern den Sinn und die Bedeutung dieses Schmerzens lieben. Christus predigt also nicht

den Schmerz und das Leiden als solches. Unser Leiden hat nur Sinn, wenn wir es so tragen wie Christus. Mit anderen Worten: der Schmerz und das Leiden haben nur einen Wert, wenn man sie in der Gesinnung Jesu trägt. Fehlt diese Gesinnung, dann ist das Leiden unerträglich und an sich sinnlos. Der Mensch wird nicht durch Leiden erlöst, sondern durch das Leiden Jesu, dem wir uns mit unserem Leiden anschließen dürfen. Dann erst macht unser Leiden Sinn. Auf dem Kalvarienberg standen drei Kreuze. Doch nur eines hat die Rettung gebracht. Und der gute Schächer wurde gerettet, weil er sein Kreuz im Sinne des Kreuzes Jesu auf sich genommen hat. Und so wird er uns zum Vorbild, wie man das eigene Leid ertragen soll, damit es eine positive Wirkung habe: wir müssen lernen, unser Leiden in Verbindung mit dem Leiden Jesu zu bringen. Denn nur so hat es einen Sinn. Ansonsten kann man die Realität des Leidens gar nicht verstehen.

Die Kirche verehrt das Kreuz, doch nur das Kreuz Jesu Christi. *„Wir rühmen uns des Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus. In ihm ist uns Heil geworden und Auferstehung und Leben. Durch ihn sind wir erlöst und befreit“* (Gal 6, 14), sagt der hl. Paulus wörtlich. Und damit beantwortet er unsere bange Frage: Warum leiden? Warum Schmerz? Warum das Kreuz? Paulus sagt: das Kreuz befreit. Das ist ein großes Wort, über das man unbedingt nachdenken müsste. Das Kreuz befreit. Nicht der Schmerz befreit, sondern das Kreuz Jesu, d. h. das mit dem Kreuz Jesu in Verbindung gebrachte menschliche Leiden.

Und darum hält die Kirche viel vom Kreuz. Und sie verehrt es ganz groß und feierlich am 14. September, das ist in diesem Jahr gerade morgen. Darum möchte ich Sie alle ganz herzlich zur Feier des Kreuzes in der Hl. Messe am morgigen Tag einladen. Ich werde um 18.30 Uhr eine feierliche Messe zelebrieren, und versuchen, Ihnen – ergänzend zu dem, was ich Ihnen heute gesagt haben - einiges mehr über das Kreuz und dessen Bedeutung für die Gestaltung unseres alltäglichen Lebens vor Augen zu führen.